

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 14 (1952)

Heft: 10-11

Artikel: Zur Restaurierung des Bieltors

Autor: Loertscher, Gottlieb

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

frischt. Die Orgel, an der zahlreiche Pfeifen fehlen, wird ihrem früheren Klangcharakter gemäß wieder hergestellt. Die bunten Glasfenster, Stiftungen des 19. Jahrhunderts, werden entfernt und die Fenster nach der Ausweitung auf den ursprünglichen Umfang hell verglast, wodurch der plastische Schmuck der Kirche erst wieder zu voller Geltung gelangt. Durch den Einbau einer neuzeitlichen Heizung sollen die Wirkungen der klimatischen Schwankungen vermindert werden. Die Erhellung des Kirchenraumes in all seinen Teilen zur Nachtzeit wird eine unsichtbar angebrachte elektrische Lichtanlage bewirken.

Im Gegensatz zu den übrigen Jesuitenkirchen der Schweiz: Luzern, Pruntrut, Brig, steht die Solothurner Kollegskirche noch in ihrer ursprünglichen Gestalt da, ein ehrwürdiges und rühmliches Stück Kulturgeschichte. Binnen weniger Monate wird die Kirche der «Unbefleckten Empfängnis» zu Solothurn aus Staub und Bröckelungen dreier Jahrhunderte verjüngt hervorgehen.

Zur Restaurierung des Bieltors

Von Gottlieb Loetscher

Wenn auch unsere Urgroßväter in ihrem schrankenlosen Fortschrittsgläuben die einst so stolzen Wehranlagen Solothurns fast vollständig zerstört haben, so schonten sie doch — gewissermaßen auf Zusehen hin — noch zwei von den sieben alten Toren: das mit Recht so oft abgebildete Baseltor und den anspruchsloseren Bieltorturm. Noch immer gibt es Leute, welche in diesen Engpässen nur lästige Verkehrshindernisse sehen. Und dabei haben unsere Tore gerade die wichtige Aufgabe, die heranstürmenden Vehikel zur Mäßigung und Rücksicht zu zwingen, wenn sie in die Altstadt einfahren.

Man braucht aber keiner sentimental Romantik anzuhängen, um in diesen alten Stadttoren doch mehr zu sehen als originelle Verkehrsregler. Stellt das Baseltor an sich schon ein wundervolles Stück Festungsarchitektur dar, so hat das Bieltor als Dominante im westlichen Häuserring und als Abschluß der breiten Gurzelngasse eine wichtige städtebauliche Funktion. Die Verschiebung aus der Straßenachse (von innen gesehen) und aus der Häuserzeile (außen) geben seinen beiden Hauptseiten einen völlig verschiedenen Charakter: Männlich keck tritt es aus der Zeile der schmalbrüstigen Häuser auf den Amthausplatz vor; doch von der Gurzelngasse her wirkt

es eingezwängt. Ob man dabei das östlich angrenzende «Spätihaus» als vorwitzigen Kerl ansehen will, der die Ellbogen gebraucht oder als Sekundant, der sich ritterlich vor den alten Gesellen stellt, muß jedem selber überlassen werden.

Dieses etwas unscheinbare Bieltor hat nun während einiger Monate die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, als es mit Gerüst und Zeltbahnen eingekleidet war.

Ursprünglich wollte das Stadtbauamt nur die Zifferblätter der Turmuhr erneuern und die Zeiger auf allen vier Seiten wieder in Gang bringen. Von den Gerüsten aus konstatierte man aber so weitgehende Schäden an Verputz und Mauerwerk, daß eine Restaurierung des Aeußern sich aufdrängte. Wie weit sollte diese gehen? Konnte man den ursprünglichen Zustand wieder herstellen, wie dies die Denkmalpflege in der Regel verlangt? Das war nicht möglich, denn das Bieltor hat mehrfache Umänderungen erfahren; vor allem ist die Dachform anfangs des 19. Jahrhunderts geändert worden. 1948 reparierte man Zeltdach und Türmchen. Es ging also nicht an, das intakte Dach durch eine Wiederholung der alten Konstruktion zu ersetzen, obwohl diese dem Tore mehr Rasse und Wucht verliehen hätte. So beschränkte man sich auf das Mauerwerk und auf den plastischen Schmuck. Anhand von alten Photographien kann man feststellen, daß das Bieltor in den sechziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts letztmals renoviert worden ist. Der frühere der beiden Eingriffe brachte neue Zifferblätter, wenigstens an der West- und Ostseite, mit den schwerfälligen Wulsten, welche jetzt wieder entfernt wurden. Damals verputzte man die drei der Stadt zugekehrten Seiten; die vierte aber wurde überhauen und ausgefugt. Ende des letzten Jahrhunderts erhielt dann das Tor sein uns vertrautes Aussehen: Zement-Spritzwurf am Tuffsteinwerk gegen den Amthausplatz, ge-



mischter Verputz und Eckquader-Imitationen in Besenwurf auf den drei andern Seiten. Ein Wulst unter dem Dachrand, die Windrose und das geschweifte Vordächlein über dem hieher versetzten Standesrelief vervollständigte die neuen Zutaten.

Nicht aus schulmeisterlichem Besserwissen, sondern aus praktischen und ästhetischen Ueberlegungen heraus wurde dieser Zutand jetzt korrigiert. Darüber hat der Stadtbaumeister in den Tageszeitungen vom 1. August 1952 ausführlich berichtet. Es genüge daher der Hinweis auf einige *spezielle* Probleme, die hier gelöst werden mußten.

Obschon der Tuffstein ursprünglich wohl allseits freilag — die Verfärbung und alte Ansichten deuten darauf hin — entschloß man sich, drei Seiten wieder zu *verputzen*, denn vielerorts waren unschöne Steinbilder und häßliche Flicke zum Vorschein gekommen. Die Westseite und alles Quaderwerk aus Solothurnerstein wurden dagegen nur gereinigt. Die chemischen Mittel bewährten sich am Tuffstein nicht, weshalb man alle freiliegenden Steinflächen, ohne Verwendung von Markenprodukten, nach alter Methode ablaugte.

Es wurde vielfach bedauert, daß der malerische *Efeubewuchs* so radikal entfernt worden ist. Man hatte aber keine Wahl: die armdicken Verzweigungen waren am unteren Quaderwerk teilweise über einen Meter in die Fugen eingedrungen und hatten den ganzen Bau gefährdet. Es war keine leichte Arbeit, die Fugen sauber auszukratzen und sie fachgerecht wieder zu verschließen.

Etwas delikat war die Frage der *Farbgebung*. Dank einer guten Zusammenarbeit gelang es schließlich, einen unauffälligen warmen Grauton zu finden, der vom einen zum andern Material leicht variiert.

Die *Zifferblätter*, besonders das auf der Innenseite, haben gewonnen durch die Entfernung der Wulste und die Reduktion der beiden Fensterchen in der Turmstube.

Ausgesprochen denkmalpflegerische Probleme stellte der *plastische Schmuck*. Die St. Ursenstatue von 1623 stammt von Gregorius Bienkher, dem Schöpfer der Rathaus-Ostfassade (Vgl. den Aufsatz in Nr. 12/1952 von Dr. H. Roth). Dieses «flotte steinerne Standbild» hatte an allen dem Regen ausgesetzten Partien so gelitten, daß der Zeitpunkt gekommen schien, es durch eine Kopie zu ersetzen und das Original an einem geschützten Orte aufzustellen. Dem Vorschlag, eine *moderne* Skulptur in Auftrag zu geben, konnten wir uns nicht anschließen, da uns der Standort dafür ungeeignet schien und das alte Bildwerk noch vorhanden ist.

Vom fast erloschenen Sandsteinrelief, welches sich unter der Statuen-Konsole befindet, schrieb Rahn vor 60 Jahren: «Es zeigt, von den hl. Ursus

und Victor begleitet, die beiden Stadtschilde von dem Reiche überragt. Zwei Engelchen schweben zu Seiten der Krone. Kandelabersäulen bilden den seitlichen Abschluß.» Trotz dieser Beschreibung ist es nicht mehr möglich eine Rekonstruktion dieses Reliefs von 1542 herzustellen. Man hielt daher Umschau nach einer ähnlichen Arbeit.

An der Gartenstützmauer beim Wallierhof im Riedholz ist ein spätgotisches Relief eingemauert, das, ähnlich wie das Hoheitszeichen an der Innenseite des Bieltors, eine von drei Engeln gehaltene Wappenpyramide zeigt. Diese leider abgewitterte Sandsteinplatte geht hier am Wetter unbemerkt zugrunde. Ihr Zustand erlaubt es nicht, sie am Bieltor nochmals Frost und Regen auszusetzen; doch ist es durchaus möglich, sie zu kopieren. Dies ist nun vorgesehen. Nachher soll sie mit der andern Tafel ins Museum kommen.

Die Ähnlichkeit mit dem Relief an der Innenseite des Bieltores (das vom äußeren Wassertor = inneres Berntor stammt), ist auffallend. Diese letztgenannte Wappentafel (vgl. Titelbild) hat die Zeiten und auch den Oelfarbanstrich relativ gut überstanden. Doch muß die hervorragende Bildhauerarbeit gegen Feuchtigkeit besser abgeschirmt und von der Oelfarbe befreit werden.

Man sagt, eine gute Restaurierung dürfe man auf den ersten Blick nicht merken, so diskret müsse sie sein. Wenn diese Auffassung richtig ist, dann kann man dem Stadtbauamt und den Arbeitern zu ihrem Werke gratulieren. Es tröstet etwas über den Verlust hinweg, welcher durch die Schließung der ausgedehnten Vorwerke, namentlich aber durch den brutalen Abbruch des äußeren Bieltores entstanden ist.

